Eine Seele so weit wie Russland

Peter Lampasiaks Verbundenheit zu Woronesch

von Bernd Strobel, aus: ‚Auf dem Weg' – Festschrift zum 80. Geburtstag von Peter Lampasiak 2008

Reisende sehen hier in Woronesch genauso aus wie sonstwo: Einen Koffer in der Hand oder einen Rucksack auf dem Rücken. Nicht so Peter Lampasiak: Wenn er nach Russland reist, trägt er auf dem Rücken immer seine Gitarre. Ein Markenzeichen wohl nicht nur hier in Woronesch.

So auch im Herbst 2000, als wir einen Kollegen an den Bahnhof schickten, ihn und seine Frau Brigitte abzuholen. Auf dem Weg zur Schule erkundigte sich Peter, ob denn das Reck im Schulhof stehe. Peter hatte zuvor eine Oberstufenklasse nach Woronesch geführt und mit großem Einsatz den Pausenhof unserer Waldorfschule „Raduga" gestaltet. Für das Reck blieb damals keine Zeit mehr und Peter konnte nur noch Anweisungen geben, wie es aufzustellen sei. Das Reck stand. Als wir auf das Pausengelände kamen und er es dort stehen sah, nahm er wie ein Kind Anlauf und schwang sich mitsamt Gitarre auf dem Rücken einmal um die unterste Stange. Das war seine Art sich zu freuen. Ein Beobachter dieser Szene aber mit vielleicht der Hälfte an Lebensjahren fragt sich ganz unvermittelt, ob er denn so einen Überschlag auch zu Werke brächte, wenigstens ohne Gitarre.

Dies war bei weitem nicht Peters erster Besuch hier bei uns im Schwarzerdegebiet Russlands. Sein Engagement für die russische Waldorfbewegung begann am Lehrerseminar in Petersburg. Dort lernte ihn 1997 unsere Musiklehrerin Olga Nikolaewna Schibaewa kennen. Sie erzählte von einer gerade mal neugeborenen Waldorfschule im Süden, die noch keinen begleitenden, erfahrenen Waldorflehrer aus dem Westen habe. Die jungen Schulen in Russland lebten damals sehr von den Impulsen erfahrener Tutoren und Schulbegleiter. So eine Aufgabe lockte Peter und Brigitte. Heute ist „Raduga" 15 Jahre alt, und 10 Jahre davon erlebten beide auf intensive Weise ihren Werdegang mit.

Was Peter ebenfalls hierher an den Don lockte, war seine Idee, russische Kosaken zu besuchen. Südlich von Woronesch erstreckt sich eine weite, offene, teils steppenähnliche Landschaft, durch die sich die Flüsse Don und Chopjor schlängeln, an deren Ufern verstreut Kosakensiedlungen, Stanicy, liegen. Peter brachte 70 Freunde der Wandervögel hierher, 20 Woronescher schlossen sich an, und so zog eine riesige Wandertruppe in Richtung Süden los.

Die Fotografien dieser Mappe stammen aus der Sammlung Lampasiak und von der Website der Raduga-Schule

Wer Kosakenlieder kennt, weiß, wie feurig sie sind. Wer Peter kennt, weiß, warum er Kosakenlieder liebt. Die Kosaken am Don jedenfalls staunten nicht schlecht darüber, welchen Liedschatz die deutschen Reisenden mitbrachten.

Überhaupt: Die Zahl der Lieder, die Peter auswendig singen kann, erstaunen jeden, der dies über Jahre hinweg hört. Es ist, als ob sich in einer Person verkörperte, was das Wesen der Musik ausmacht: national ungebunden, grenzüberschreitend, weltumspannend, zutiefst menschlich und ausgestattet mit einer grandiosen Fähigkeit Gefühl zu vermitteln.

Peters Wirken für unsere Schule gestaltet sich so, dass wir immer davon überzeugt waren: Es ist auch seine Schule. Dazu gehört auch Bangen und Sorgen um den Weiterbestand der Schule überhaupt. Russische Waldorfschulen erhalten keinerlei finanzielle Unterstützung vom Staat. Die Behörden bedrängen solche Schulen manchmal derart, dass sie oft nicht wissen, wie denn alle Auflagen zu erfüllen seien. Die russisch-orthodoxe Kirche forderte mehr als einmal die Schließung unserer Schule in Woronesch. Bis heute hat „Raduga“ auch kein eigenes Schulgebäude. Die vergangen 10 Jahre waren ein Wanderleben. Fünf Mal mussten wir mit Sack und Pack umziehen.

All dies haben Peter und Brigitte miterlebt, wie gesagt, mit Bangen und Sorgen. Und mit einer immensen Hilfe!

Peters Hilfe ist zielgerichtet und praktisch ausgerichtet. Auf einen konkreten Notstand hin muss ein reeller Schritt zur Hilfe erfolgen. Wenn wir von materiellen Dingen reden, so liegt seine größte Hilfe sicherlich im Knüpfen eines Netzes aus ehemaligen Schülern und Freunden, die er mit uns verband und zu einer permanenten Hilfe für „Raduga“ bewegen konnte. Ein Standbein unserer materiellen Existenz stellen die monatlichen Elternbeiträge dar, das zweite Standbein „hält“ Peter, gemeinsam mit anderen Freunden in Deutschland, vor allem dem Verein „Waldorf in Russland“ in Überlingen. So stehen und gehen wir diese Jahre hindurch. Seine persönliche Hilfe dabei ist beträchtlich. Sei es ein großes Martins-Relief für eine heilpädagogische Schule, eine Skulptur für einen Waldfriedhof oder eine Türstele für einen Kindergarten – oft spendete er das Honorar für seine Schnitzarbeiten direkt unserer Schule.

Diese finanzielle Unterstützung schenkt uns Stabilität und – wenigstens zu einem gewissen Grade - die Möglichkeit, von materiellen Sorgen abzusehen und unser Augenmerk mehr auf pädagogische Fragen zu lenken. In solch bewegten Zeiten ist Stabilität ein ungemein wertvolles Geschenk. Für uns Lehrer bedeutet es, das Gehalt regelmäßig zu bekommen und in manchen Fällen sogar die Gewährleistung, unsere Familien versorgen zu können.

Die Gestaltung der Räumlichkeiten, das Lebendige im Innern der Schule wie im Pausenhof lag Peter stets am Herzen. Dabei entstanden 2000 als gemeinsames Projekt mit deutschen Schülern ein großes Schiff mit Steuerruder, ein russisches Märchenhaus und das schon erwähnte Reck.

Sehr früh lernten wir eine weitere Wesensart von Peter kennen: seinen unbändigen, heillosen Optimismus. Dieser zeigt sich eben ganz besonders auch in schwierigen Situationen oder bei Rückschlägen. Als das Märchenhaus durch Unachtsamkeit einiger Nachbarkinder abbrannte, als die mitgebrachten Instrumente, die die Gruppe der Schule als Geschenk überlassen wollte, gestohlen wurden – Peters Traurigkeit war eher eine kurze Nachdenklichkeit, mit dem Schluss, dass die Hilfe eben anderweitig das nächste Mal fortgesetzt würde. Schwierigkeiten, Probleme und Krisen weiß er erstaunlich schnell einzuordnen in die Hierarchie aller Werte im Leben – und es finden sich eben immer eine große Anzahl positiver und wertvoller Ziele, die über allen Alltagssorgen stehen.

Zum Schmuck und zur künstlerischen Ausgestaltung unserer Schule gehören untrennbar auch die Skulpturen, die Peter für die Schulgemeinschaft schnitzte. „Was liegt denn dieser Stamm hier herum? Den muss man doch benützen.“ meinte er zu einem nicht sehr hohen Holzstamm, der achtlos auf dem Schulgelände lag. Und arbeitete aus ihm einen Raben und Igel heraus. Der Rabe „Woron“ und der Igel „Josh“ ergeben zusammen die Legende zur Entstehung des Namens unserer Stadt.

2003 kündigte Peter an, Brigitte ließe ihn für ein halbes Jahr gen Russland ziehen. Peter wollte endlich seinen langgehegten Wunsch realisieren, für die Schule eine große Plastik zu schnitzen. Er ließ nur vage Pläne durchsickern, bat aber vorweg „Sucht mir einen Baum, eine Birke, die sich in niedriger Höhe in drei mächtige Stämme teilt“. Wir fanden bis zu seiner Ankunft nichts.

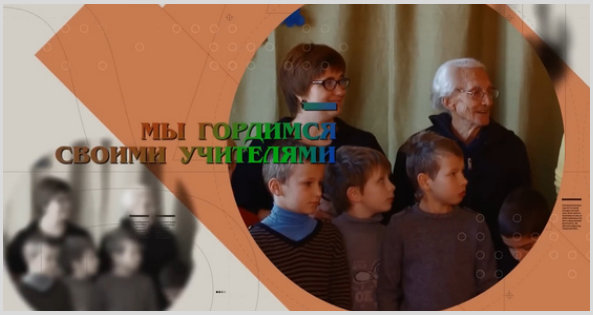
Peter ging üblicherweise allein zu Fuß in die Schule. Schon am zweiten Tag kam er heim und meinte: „Ich habe einen passenden Baum gefunden, keine Birke zwar, eine Pappel, aber die passt“. Von da an ging mit Peters Energie alles sehr schnell. Das Einverständnis der Anwohner, der Behörden, die Organisation eines Krans und Lastwagens, die Hilfe einiger Eltern der Schule, und der Baum war gefällt. Auch einen Arbeitsplatz hatte Peter schon gefunden: in der Pädagogischen Hochschule Woroneschs, zu der er seit geraumer Zeit freundschaftliche Kontakte pflegte. In dreimonatiger Schnitzarbeit, teils im Hof der Universität, teils im Keller, verwirklichte er seinen Plan, drei Frauengestalten in einer Plastik zu vereinen: die ägyptische Göttin Isis, Maria und die göttliche Weisheit Sophia – Repräsentantinnen der Geistigen Welt der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Peter hatte zuvor mit Freude entdeckt, dass die in der byzantinischen Christenheit so verehrte Gottesweisheit Sophia auch im russisch-orthodoxen Glauben lebendig ist. Ihre Darstellung fand Peter in der nordrussischen Stadt Novgorod.

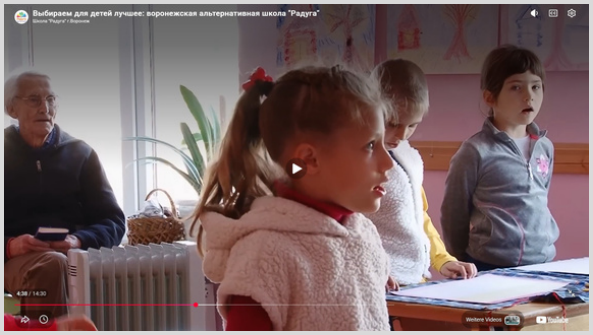
Peters Wunsch war es, dass die Kraft der drei Frauen und ihre schützende Wirkung die Schule begleiten möge in ihrer Entwicklung. Wir sehen in ihnen tatsächlich so etwas wie Patroninnen, ein Zentrum, um das die Schule wächst. Mittlerweile haben die drei Frauengestalten auch schon zwei Umzüge in neue Gebäude miterlebt. Heute stehen sie am Ende unseres Korridors, gut beleuchtet und sofort sichtbar für jeden, der die Schule betritt.

Als Dank für ihre Unterstützung schnitzte Peter auch für die Pädagogische Hochschule eine Figur, eine plastische Darstellung der pädagogischen Grundgesten Schutz, Ehrfurcht und Enthusiasmus.

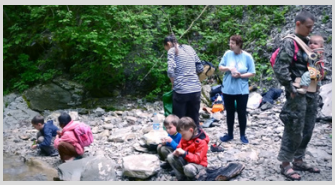
Nicht nur Peters Holzarbeiten zieren unsere Schule. Im langen Korridor hängt ein hohes auf Tuch gemaltes Aquarellbild, in dem er von der Mineralwelt bis zum Erzengel Michael alle Erscheinungsformen des Lebendigen komponierte. Ein ähnliches Bild, das den Landbau mit einschließt, schenkte er einmal der 3. Klasse.

Peter ist äußerst flexibel und anpassungsfähig. Eine Gabe, von der man zu Recht sagt, dass sie auch viele Russen auszeichnet. So, wie die Begebenheiten sind, so sind sie eben. Wichtig ist, was man aus ihnen macht. Entscheidungen können schnell getroffen, aber an einmal gefassten Plänen muss nicht unbedingt stur festgehalten werden.
Einmal fügte es sich so, dass genau an seinem Ankunftstag die 6. Klasse sich auf eine Pilgerfahrt begab. Eigentlich wäre nach seiner Reise und der Übernachtung im Zug Erholung angesagt gewesen. Wir fragten ihn dennoch, ob er mitfahren wolle. „Na klar“, war seine Antwort. So fuhr er also am selben Tag mit uns, eine Busfahrt von 14 Stunden! Den ganzen Weg über schnitzte er auf seinem Platz, nachdem er dem Busfahrer versichert hatte, dass er hernach für Sauberkeit sorgen werde. Die Reise führte uns ins Kloster Diwejewo, in dem die Reliquien des in Russland höchst verehrten Heiligen Serafim Sarowskij aufbewahrt werden. Wir kamen um Mitternacht dort an, übernachteten in einfachen Pilgerquartieren, besuchten am nächsten Tag den Gottesdienst, badeten in einer eiskalten, als heilig und heilsam geltenden Quelle. in anderes Mal gelangte Peter auf dieselbe Weise in das Dorf Konstantinowo bei Rjasan, herrlich oberhalb des Flusses Oka gelegen. Aus Konstantinowo stammt der Dichter Sergej Jessenin, ein junger Rebell unter den Poeten des beginnenden 20. Jahrhunderts. Wir besuchten sein Geburtshaus und genossen ein wunderschönes Picknick mit Blick über eine weithin offene Landschaft.
Vor zwei Jahren führte Peter erneut eine Gruppe junger Erwachsener hierher zu uns. Eine Woche lang verschönerten sie unsere Schule. Es entstanden Sitzbänke, ein Holzpferd und ein schönes Keramikmosaik im Korridor. Danach machte sich die Gruppe auf den Weg in die Natur, durchwanderte eine große Strecke, um am Ende an einem bedeutenden Folklorefestival teilzunehmen. Wieder erklangen internationale Lieder, wieder durften Kosakenlieder natürlich nicht fehlen.
Alles dies ist auch Pädagogik! Und doch ist noch kein Wort gesagt über seine eigentliche pädagogische Arbeit mit uns allen, den Lehrern, Kindern und Eltern. Wir können hier jederzeit, auch in seiner Abwesenheit, von Peter erzählen. Die Kinder und die Eltern kennen ihn.





Peters Ohr ist offen für uns, auch wenn er in Deutschland weilt. Ständig fühlt er nach und nimmt auf, wie die Stimmung im Kollegium ist, welchen Weg die Schule nimmt, wo Schwierigkeiten liegen.
Seine pädagogischen Anregungen sind sehr konkret, ein pragmatischer Geist zieht in unsere Gesprächsrunden ein, der geeignet ist, auch manche romantische Vorstellung von der Waldorfpädagogik auf einen festeren Boden herunterzuholen.
Weilen Peter und Brigitte hier, dann stürzen eine Vielzahl von Bitten und Fragen auf sie ein. Bei kürzeren Besuchen ist oft gar nicht alles zu bewältigen. Beide besuchen unsere Unterrichtsstunden, hospitieren dabei vornehmlich bei jüngeren, noch unerfahrenen Kollegen. Jede Unterrichtsstunde wird mit dem betreffenden Kollegen genau nachbesprochen und Peter arbeitet mit äußerst detaillierten Notizen. Dabei handelt es sich bei weitem nicht nur um methodische Ratschläge. Wieviel konkretes Unterrichtsmaterial haben wir für die verschiedensten Fächer schon von ihm erhalten.
Fehlt unsererseits die Vorstellung, was die Kinder in einem bestimmten Alter brauchen, oder fehlt vielleicht überhaupt der Lehrer für ein Fach, dann sieht seine Hilfe z. B. so aus: Innerhalb eines Tages hatte Peter passende Holzstücke für eine Klasse vorbereitet, selbst ein Werkstück als Modell geschnitzt, und schon am nächsten Tag schnitzte die ganze 6. Klasse Indianerkanus.
Zentrales Anliegen war es für Peter immer, uns aufzuzeigen, wie Kinder Unterrichtsstoff durch den Gefühlsbereich, und nicht durch den Intellekt, lebendig aufnehmen und verwandeln können. Dies fordert vom Lehrer Fantasie, darum muss er sich ehrlich bemühen.
Peter nahm all die Jahre hindurch an unserer Konferenzarbeit teil. „Dem Peter das Wort“ lautet ein Programmpunkt solcher Konferenzen. Wo Schwachpunkte liegen, wo Nachholbedarf besteht, worauf das Bewusstsein gerichtet werden muss – Peter äußert dies deutlich und nachvollziehbar für uns. Vielleicht ist es sogar überflüssig zu erwähnen, dass wir nie das Gefühl hatten, da kommt einer aus dem Westen und doziert vom Waldorflehrstuhl herunter. Das liegt daran, dass Peter ein Kollege von uns ist. Außerdem weiß er um russische Eigentümlichkeiten und die Aufgabe, dass jede Waldorfschule in ihrem Land einen eigenen Weg finden muss.



Peter lebt seine Überzeugungen vor. Das schafft Glaubwürdigkeit und Autorität, auch bei unseren Kindern in der relativ kurzen Zeit, die er mit ihnen verbringt. Er staunt wie ein Kind über die Schönheiten der russischen Natur, und Staunen ist es, was wir den Kindern in der Schule nahe bringen sollen.
Regelmäßig nahm er an Kinderbesprechungen teil. Wir lernten durch seinen erfahrenen Blick genauer zu beobachten. Auch in dieser Arbeit konnte er uns immer wieder praktische Anregungen geben, was einem konkreten Kind in seiner Situation helfe.
Peter gab die Jahre hindurch mehrere Seminare für uns Lehrer, teils zusammen mit Eltern. Unvergessen für uns seine Darstellungen der verschiedenen Baumarten und die Zeichnungen der Metamorphosen der Bäume.
Manchmal wurde er als persönlicher Ratgeber benötigt. Es gab Momente, in denen Kollegen untereinander in ernsten Konflikt gerieten, und Peter konnte als Moderator, als unbefangener Beobachter von außen mithelfen, einen Lösungsweg zu finden.
Peters Wort hat Gewicht. Er verleiht ihm eine verbindliche Gültigkeit, die uns immer wieder verblüffte. Es wird umgesetzt. So kamen hier nach seiner Abreise regelmäßig Postsendungen an, in denen er Liedtexte schickte, Zeichnungen für Tänze oder eurythmische Übungen, die er jemandem versprochen hatte. Manchmal konnten im dichtgedrängten Zeitplan nicht alle hospitierten Stunden nachbesprochen werden. Dann reichte er seine Beobachtungen und Vorschläge unbedingt per Post nach.
Gab er hingegen ein Versprechen grandioser, nicht zu erfüllender Art, so wurde es mit Lachen und ironischem Unterton begleitet. So einmal, als er beim Abschied aus dem Zugfenster heraus uns allen zurief: „Nächstes Mal spreche ich perfekt Russisch!“ Wir bestätigen hiermit feierlich, dass Peter ständig an seiner Perfektion arbeitet und regelmäßig Russischunterricht nimmt.
Abschiedsszenen am Bahnhof sehen oft so aus: Ein großer Freundeskreis steht vor dem Waggon, in dem Peter abfährt. Die Gitarre wird noch einmal ausgepackt, manchmal initiiert er einen Abschiedstanz, zum Beispiel Hava Nagila. Mitreisende fremde Passagiere und das Zugpersonal erfahren so auf der Stelle, mit wem sie es auf der Reise zu tun haben.

Peter mit Igor und Olga (oben)

So auch bei seinem vorerst letzten Besuch im November 2007, als genau am Abfahrtstag in der Schule ein „Spanischer Abend“ stattfand. Natürlich trat Don Piedro Lampasiako auf, mit feurig rotem Kopftuch und Flamenco-Gitarre sang er ein spanisches Lied und rief anschließend alle Gäste zum katalonischen Tanz auf. Am Ende des Abends begleiteten wieder viele Gäste Peter direkt vom Fest zum Bahnhof.
Lieber Peter, nun feierst Du ein solch stolzes Jubiläum. Wir verbeugen uns vor Dir und rufen Dir zu „Spasibo“ – „bewahre Dich Gott“ für all Deinen Einsatz und den Enthusiasmus, den Du für unsere Schule hegst. Und singen ein dreifaches „Mnogaja Leta“, unseren tiefen Wunsch, dass Dir noch viele Jahre geschenkt sein mögen.

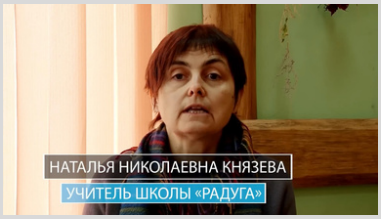
Stimmen aus dem Kollegium der Waldorfschule „Raduga“ in Woronesch, Russland

„Ich bin Gott und dem Schicksal dankbar für die Begegnung mit Peter. Seine Arbeit, die Wanderschaften mit ihm, Lieder, Tänze – all dies ist Seele-Geist-Licht. Dieses Licht leuchtet und wärmt mein Leben und das Leben meiner Kinder. Auf dass er und Brigitte noch lange, lange leben und wohlauf sind.“

Olga, Sascha, Marina, Oleg, Danil Schibaewy

“Ich liebe es nicht, große Worte zu machen; aber Peter Lampasiak ist der wundersamste Mensch, den ich in meinem Leben traf. Und ich bin selbst schon Großvater. In 10 Jahren habe ich einen Menschen kennen gelernt, für den alles machbar ist, was er sich ausdenkt. Dabei hat er sich viele verschiedene Dinge ausgedacht, die anderen Menschen gar nicht in den Sinn kämen. Er brachte viele junge Menschen hierher, die zeigten, wie man arbeiten kann, mit Seele, mit Ideen, um die Schule schöner zu machen. Und immer umgeben Lampi Lieder, Tänze, Malerei. Das sind alles äußere Erscheinungen Peters unbändigen Geistes, seiner verblüffend harmonischen inneren Welt. Kunst durchdringt ihn vollkommen und lässt keinen Platz für Klagen und Angst. Ich kenne keinen Menschen, der so überzeugend leuchtet und glänzt, alles für andere, nichts für sich. Ein Vorbild äußerster Selbstlosigkeit und ewig junger, unerschrockener Energie. Ich liebe Dich, Peter!“

Igor Knjazew

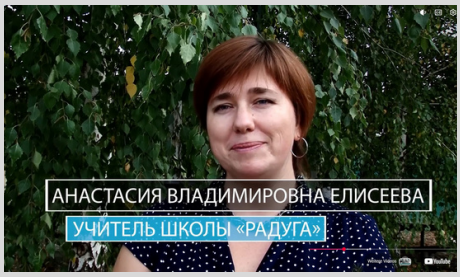


„Wenn ich mich heute an Peters ersten Besuch in der Schule erinnere, scheint es unmöglich, dass dies geschah. Zu Beginn des Sommers 1998 erfuhren wir, dass Gäste aus Deutschland auf der Durchreise in die Schule kommen – ein Lehrer und Schüler, insgesamt 30 Personen. Es schien uns unmöglich, dass wir so viele Gäste aufnehmen können. Die Schule war noch jung und klein (5 Klassen). Eine Partnerschule hatte sie noch nicht, bis dahin kamen nur Tutoren aus Deutschland und Dänemark zu uns. Die Aufgabe wurde nur dadurch etwas leichter, dass die Gäste ein Hauptziel hatten: eine Fahrt zu den Kosakensiedlungen entlang des Chopjor. Wir wünschten sehr, dass es den Gästen an unserer Schule gefalle und die geplante Reise gelinge. Im August kamen 67 Personen aus Deutschland und Österreich an. Ihr Reiseleiter war Peter Lampasiak.

Diese „kleine“ Gruppe wurde auf 90 Personen ergänzt durch Begleiter aus der Woronescher Schule, setzte sich in den Bus und fuhr direkt an den Chopjor. Und die Schule bereitete sich auf den Empfang vor. Dies waren ungewöhnliche Tage. Die Vorbereitung und erst recht die Begegnung selbst bewirkten bei Lehrern, Eltern und Schülern Wunder. Wir begriffen, wie viel wir imstande sind zu tun, wenn wir keine Angst haben. Ein riesiger Tisch für über 100 Menschen wurde gedeckt. Die Wärme der Begegnung ... es stellte sich heraus, wie einfach es ist, wenn 70 Freunde zu dir kommen! Im Zentrum – Lampi, ein kleiner, grauhaariger, fröhlicher Mensch mit Gitarre. Völlig unglaublich, die Tränen kommen – ein Konzert mit Kosakenliedern gesungen von deutschen Schülern. Und wie könnten die berühmten „Peterschen Schulhoftänze“ fehlen! Wunderbare Oberstüfler ... ist es möglich, dass unsere auch einmal so groß und schön sein werden? Ist es möglich, dass die Schule durchhält?

So viele Gedanken, Wünsche und Gefühle in der Seele... Wahrscheinlich fühlt sich ein noch nicht aufgegangenes Korn so nach der Trockenheit, wenn plötzlich Regen sich ergießt und es zu leben beginnt. Es will leben, wachsen, will Früchte bringen. Wie konnte dies geschehen? Tief in Russland ein Saal, voll mit Menschen, die fast kein Russisch sprechen, aber ein Strom voll Freude, Glück und Kraft fließt durch den Saal und hinaus in den Sommertag. Schafft so ein Wunder ein einziger Mensch? Heute hegen wir keinerlei Zweifel daran. Das Schicksal führte uns mit Peter zusammen und zeigte uns von der ersten Begegnung an, was man in diesem Leben tun muss, was man erreichen kann, wie diese Welt dank eines Menschen glücklich werden kann. Das ist kein Wunder. Das ist die Wirklichkeit. Das ist Peter.“

Natascha Knjazewa



„Über Peter möchte man eines sagen – Zauberer. Was ist das Geheimnis seines Zaubers? Vielleicht, dass er nicht darüber grübelt, ob etwas möglich, ob etwas schwer ist? – Zwei Telefongespräche, und die 5. Klasse unserer Schule fährt zu den Olympischen Spielen nach Griechenland (vergleiche den Artikel „Ekecheiria“ in: ‘Auf den Weg’, Festschrift zum 80. Geburtstag). Wir schafften es, sowohl die Auslandspässe vorzubereiten, als auch alle Kinder im Sommer innerhalb von wenigen Tagen zu suchen und zu versammeln. Und es liegt nicht daran, dass Peter alles organisierte, sondern daran, dass er nicht zweifelte: Gibt es eine Möglichkeit, dann muss es gelingen. Es ist überhaupt verwunderlich, wie die verschiedensten Menschen um Peter herum sich von den unwahrscheinlichsten Ideen anstecken lassen. Er zieht wie ein Magnet an, und alle sind glücklich, ihm zu helfen. Denn dies ist ein wertvolles Talent: Die Menschen zu Schritten zu bewegen, durch die sie sich selbst mehr schätzen! Viele wundersame Momente sind für unsere Familie mit Peter verbunden: Die unwahrscheinliche Reise ins Waldajgebiet oder der Sommer mit ihm, als er die große Skulptur schnitzte. Peter schenkte uns Eheleuten ein Symbol für Eheringe – zwei miteinander verflochtene Unendlichkeiten. Jetzt liegen diese beiden Ringe an einem wunderlichen Ort auf dem Boden des Schwarzen Meeres: Wir können sagen, dass die weite Geographie aller Orte, an denen Peter Lampasiak weilte, noch erweitert wurde bis zu diesem Punkt auf der Krim. Bei jeder Erinnerung, verbunden mit diesem wunderbaren Menschen, lächelt man. Morgens, wenn du gerade mal die Augen reibst, spielt Peter schon irgendwo Gitarre. Er lernt ein neues russisches Lied. Als ob er noch nicht alle schon kennte! Oder so: Es ist Konferenz, die Lehrer halb lebendig, doch im Hof draußen wartet Peter. Eine halbe Stunde Tanz, und erneut können wir konferieren. Zum Schluss erzähle ich einen Witz. Für seine Skulptur fand er eine geeignete dreistämmige Pappel in einem Innenhof im Zentrum der Stadt und ging mit einem Pionierspaten dorthin, um die Wurzeln auszugraben. Am zweiten oder dritten Tag passierte folgendes mit ihm: Ein paar Großmütterchen, die aufmerksam seine Arbeit beobachtet hatten, brachten ihm einen größeren Spaten. Peter gefiel ihnen so, dass sie entschieden ihm zu helfen, obwohl sie ihn für einen deutschen Besatzer hielten, der während des Krieges hier unter der Pappel einen Schatz vergrub. Genau so. Dank Peter verstehst du, dass den menschlichen Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt sind; dass unsere Kräfte ein unerschöpflicher Brunnen sind: Je mehr du anderen abgibst, desto mehr kehren sie zu dir zurück. Danke dir, Peter, für diese unschätzbare Erfahrung.“

Familie Eliseew